

DÉPARTEMENT DES SCIENCES DE L'ÉDUCATION
DEPARTEMENT ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN
Prof. Dr. Margrit Stamm
Universität Fribourg-CH
Lehrstuhlinhaberin
Schwerpunkt Sozialisation und Humanentwicklung
Rue P.A. de Faucigny 2
CH-1700 Fribourg

erschienen in: Gehirn&Geist, Kindesentwicklung, 4, 26-29, 2009.

Ich bin dann mal weg

Hand aufs Herz – der grössere Teil der Leserinnen und Leser dürfte während der Schulzeit hin und wieder die Schule geschwänzt haben. Manche werden gar die Ansicht vertreten, Schuleschwänzen gehöre zum guten Ton, zum notwendigen Repertoire eines emanzipierten Schülers. Unerlaubtes Fernbleiben von der Schule sei nichts anderes als eine Lust am verdeckten Revoltieren. Ist Schuleschwänzen also lediglich ein Kavaliersdelikt? Müssen sich die Schulen damit abfinden? Hilft auch das beste Schulgesetz oder Absenzensystem nichts?

Bevor diese Fragen beantwortet werden können, muss zuerst geklärt werden, wie gross das Problem denn überhaupt ist. Glaubt man den reisserischen Medientiteln, dann ist es das Gegenteil einer Bagatelle. So ist beispielsweise immer wieder zu lesen, dass ‚eine halbe Million Schüler regelmässig den Unterricht schwänzen‘ und dass ‚ihre Zahl dramatisch zunimmt, viele von ihnen in die Kriminalität abdriften‘ und Schulabsentismus damit ein ‚direkter Weg ins Abseits‘ darstelle. Solchen Letzern gelingt es, das öffentliche Bewusstsein für diese bislang in Schulen und Familien wenig beachtete Problematik zu schärfen und damit ein Tabu zu brechen. Gleichzeitig tragen sie zur weiteren Skandalisierung und Dramatisierung der Jugend bei und erklären sie insgesamt zum Problemfall. Dieses Bild ist jedoch ein falsches.

Was ist Schulabsentismus?

Generell gilt Schulabsentismus als Oberbegriff für das Fernbleiben vom Unterricht aus einem gesetzlich nicht vorgesehenen Grund, unabhängig davon, ob die Eltern informiert sind und dies durch Entschuldigungen legitimieren. Dabei wird zwischen Schuleschwänzen und Schulverweigerung unterschieden. Schwänzen meint ein bewusstes, aber verdecktes und möglicherweise lustvolles Aufbegehren gegen die höheren Mächte, welche diese Regeln gesetzt haben. Ist im Ausmass begrenzt ist, so gehört es ins Repertoire adoleszenztypischer Regelverstösse, tritt es jedoch in früh einsetzender und massiver Form auf, gilt es als wesentlicher Risikomarker für drohende Fehlentwick-

lungen. Schulverweigerung umschreibt Kinder und Jugendliche mit enormen emotionalen Verhaltensproblemen, die – mit Wissen der Eltern – nicht mehr imstande sind, zur Schule zu gehen und in diesem Zusammenhang auffällige psychogene oder psychosomatische Veränderungen zeigen.

Schuleschwänzen ist ein Phänomen, das es seit der Einführung der Schulpflicht immer gegeben hat und es wahrscheinlich auch immer geben wird. Zunächst wurde das Wort ‚schwänzen‘, das letztlich wohl auf das mitteldeutsche Wort ‚swanzen‘ zurückgeht und wahrscheinlich ein ‚hin- und herziehen‘ meint, den Studenten zugeschrieben, die ihre Zeit nicht im Studium, sondern im lustvollen Miteinandersein, im Hin- und Herziehen von einer Kneipe zur anderen mit amüsanten Reden, Dialogen oder Dichtungen verbrachten und somit einen bewussten, lustvollen Regelverstoss begingen. In ländlichen Gebieten hingegen war Schuleschwänzen oft ein Zwangsverhalten der Bauern- oder Arbeiterkinder, weil Witterungsverhältnisse, lange Schulwege, Mithilfe in Haus und Hof oder das Fehlen von Schulutensilien gar keinen regelmässigen Schulbesuch erlaubten und die Schulbildung in solchen Familien ohnehin keine Bedeutung hatte. Heute hat sich diese Situation grundlegend geändert. Eltern wünschen sich hoch qualifizierte Bildung für ihre Sprösslinge, und einen Unterschied zwischen Stadt und Land gibt es kaum mehr. Trotzdem gibt es gerade heute das Phänomen des so genannten Zurückhaltens, d.h. dass Eltern das Fernbleiben ihres Kindes durch Entschuldigungsschreiben legitimieren und damit seinen pflichtgemässen Schulbesuch verhindern. Verständlich deshalb, dass Kinder die Problematik solch illegitimer Versäumnisse nicht erkennen, denn ihre Eltern sind es ja, welche die Vertretung der gesetzlichen Schulpflicht darstellen!

Wie sieht aktuelle die Situation aus?

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass viele Bildungsdepartemente und Schulen das Schuleschwänzen als Bagatelle behandeln, könnte man fast zum Schluss kommen, dass Schulabsentismus lediglich ein notwendig wahrgenommenes Übel ist. Ist es tatsächlich so, dass es kaum Schulschwänzer gibt, weil die Schulpflicht dies verhindert? Auf diese Frage gibt ein Forschungsprojekt der Universität Fribourg (Schweiz) Auskunft, das 4000 Schülerinnen und Schülern zwischen dem 13. und 17. Altersjahr zu ihrem Absentismusverhalten befragt hat.

Jetzt liegen die Ergebnisse vor. Sie belegen, dass jeder zweite Schüler und jede zweite Schülerin während der Schullaufbahn ab und zu die Schule schwänzt, dass dies mehr als 20 Prozent relativ häufig tun und dass 5.8 Prozent gar als massive Schulschwänzer zu bezeichnen sind, die allein in den letzten sechs Monaten mehr als fünf halbe Tage geschwänzt haben. Ferner bestehen zwischen Mädchen und Jun-

gen Unterschiede. Mädchen gehören häufiger zu den Gelegenheitschwänzern, während Jungen fast doppelt so oft massive Schulschwänzer sind. Das Schwänzen steigt zudem mit dem Alter an. Neuntklässler schwänzen fast doppelt so häufig wie Sechst- und Siebtklässler. Bei den massiven Schulschwänzern ergibt sich das gleiche Bild. Schwänzen beginnt jedoch nicht erst in der Sekundarstufe I, sondern schon in der Primarschule: 52 Prozent geben an, bereits zwischen der dritten und sechsten Klasse zum ersten Mal geschwänzt zu haben. Angesichts der Tatsache, dass etwa die Hälfte der Befragten bisher nie geschwänzt hat. Insgesamt darf das Schuleschwänzen natürlich nicht dramatisiert werden. Gelegentliches unerlaubtes Fernbleiben von der Schule ist eine durchaus entwicklungstypische Form oppositionellen oder autonomiesuchenden Verhaltens der Jugend und in diesem Sinne ‚normal‘.

Warum jedoch schwänzen Jugendliche die Schule, wenn dies die Schulpflicht doch verbietet? Zu den häufigsten Motiven zählt ‚Nullbock auf Schule‘ mit 64 Prozent, gefolgt von ‚Ausschlafen wollen‘ (42 Prozent) und ‚langweiliger Unterricht‘ mit 40 Prozent. Dies sind alle Aspekte, die auf eine gewisse Schulumüdigkeit und auf eine ablehnende Schuleinstellung hindeuten. Ein zweiter, mit schulischen Anforderungen verbundener Bereich betrifft ‚eine Prüfung nicht schreiben wollen‘ (31 Prozent), ‚eine Prüfung vorbereiten können‘ (20 Prozent) oder ‚die Hausaufgaben machen‘ mit 19 Prozent. Diese Aspekte betreffen alle den Umgang mit schulischen Anforderungen. Der dritte wesentliche Bereich betrifft die Beziehungsstrukturen: ‚mit Lehrperson nicht zurecht kommen‘ (22 Prozent), weil ‚die anderen der Klasse das auch machen‘ (Modelleffekt) mit 19 Prozent und Aspekte von Mobbing und Bullying mit 7 Prozent.

Sind Schulschwänzer dümmer?

Eindeutiger diskutieren lässt sich allerdings die auch in der Forschung verbreitete Annahme, wonach zwischen Intelligenz und Schulabsentismus ein negativer Zusammenhang besteht und intelligente Schülerinnen und Schüler somit seltener zu den Schulabsentisten gehören. Eine solche Aussage ist schlichtweg falsch. Sie blendet nämlich den möglichen Zusammenhang von Schulabsentismus und überdurchschnittlicher Begabung, von Leistungsstärke und Unterforderung, nahezu aus. Unhinterfragt geht sie davon aus, dass eine hohe schulische Leistungsfähigkeit automatisch mit schulpräsentem Verhalten einhergehe. Plausibel scheint zumindest die Annahme, dass solche Schülerinnen und Schüler gerade deshalb die Schule schwänzen, weil sie unterfordert sind. Da sie schneller lernen und mehr Informationen verarbeiten können als der Durchschnitt, sind sie in der Lage, mit weniger Unterricht als üblich gleiche oder bessere Schulleistun-

gen zu erbringen. Schule schwänzen kann damit zur effizienten Strategie werden. Zwar könnte man sie als Kavaliersdelikt bezeichnen, wären da nicht zahlreiche Fallstudien aus der Begabungsforschung. Sie machen deutlich, dass ein vorerst locker scheinendes Schuleschwänzen unbemerkt in eine grössere Schuldistanzierung münden, zu schlechten Leistungen und schliesslich gar zum Ausklinken aus dem Schulbetrieb führen kann – auch wenn die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schulkarriere durchaus gegeben wären.

Derartige Zusammenhänge konnten in einer eigenen Studie eindeutig belegt werden. Sie untersuchte das Absentismusverhalten intellektuell überdurchschnittlich begabter, heute 16-jähriger Jugendlicher im Vergleich zu durchschnittlich Begabten. Markantestes Ergebnis ist dabei, dass die obige These der Negativkorrelation zwischen Intelligenz und Schulabsentismus eindeutig widerlegt werden kann. Eine hohe Intelligenz kann sehr wohl mit Schuleschwänzen und Schulverweigerung einhergehen. Nur sind die Erscheinungsformen höchst unterschiedlich: Es gibt die ‚Blaumacher‘ (rund ein Viertel der überdurchschnittlich Begabten unserer Studie), und es gibt die ‚Distanzierten‘ (acht Prozent unserer Studie). Die ‚Blaumacher‘ sind Jugendliche mit hohem intellektuellem Profil, die zwar durchaus die Schule schwänzen, aber nur hin und wieder, oder wie ein Schüler sich ausdrückte: „Zum Blaumachen oder wenn ich so viel zu tun habe, dass ich unbedingt wieder mal ein paar freie Stunden brauche“ oder „weil einzelne Fächer so langweilig sind, dass ich sicher nichts verpasse.“ ‚Blaumacher‘ sind somit keinesfalls gefährdete oder risikobehaftete, sondern aktive und leistungsstabile Jugendliche. Ein Grossteil von ihnen besucht das Gymnasium. Anders jedoch die ‚Distanzierten‘. Zwar handelt es sich um eine lediglich kleine, aber markante Gruppe. Jugendliche dieses Typs haben häufig gebrochene Schulbiographien – trotz ihrer hohen Begabung. Solchen Brüchen liegen zwei Muster zugrunde: Erstens das Überspringen einer Klasse, gefolgt von einer späteren Klassenwiederholung und begleitet von mehr oder wenig ausgeprägtem Schuleschwänzen; zweitens das schulverweigernde Verhalten bereits im ersten, zweiten Schuljahr, gefolgt von weiteren Verweigerungen, teilweise getarnt als krankheitsbedingte Ausfälle. Schulverweigerung wurde hier zur selbstschädigenden Strategie, welche die Lernbiographie nachhaltig beeinflusst haben dürfte.

Massive Schulschwänzer als Risikogruppe

Unzweifelhaft gibt es jedoch andere Zusammenhänge, die noch stärker betroffen machen: Erstens, dass Lehrpersonen das Schuleschwänzen an ihren Schulen weit unterschätzen. Mehr als 60 Prozent geben an, selten Erfahrungen mit dem Schuleschwänzen zu machen. Zweitens weisen gerade die massiven Schulschwänzer ein ausgesprochen hohes

Gefährdungsprofil auf. Im Vergleich zu Gelegenheitsschwänzern haben sie deutlich schlechtere Schulleistungen und sind fast doppelt so oft sitzengeblieben. Gleiches gilt für ihr delinquentes Verhalten: Zwischen 43 Prozent und 73 Prozent haben schon Diebstähle begangen, anderen Körperverletzungen zugefügt oder sie mit Gewalt bedroht, waren bei Sachbeschädigungen beteiligt oder haben Unterschriften oder Zeugnisse gefälscht. Bei den Gelegenheitsschwänzern sind es nur zwischen 5 Prozent und 38 Prozent. Unsere ersten Auswertungen verweisen damit darauf, dass massive Schwänzerkarrieren ein Risikomarker für delinquentes Verhalten sind. Aber: massives Schuleschwänzen geht nicht durchgehend mit delinquentem Verhalten einher. Es gibt auch das massive Schuleschwänzen aus Unterforderung und ohne delinquentes Verhalten, das jedoch ebenso zu Schuldistanzierung und gar zum Ausklinken aus dem Schulbetrieb führen kann. Zu den massiven Schulschwänzern gehören somit keinesfalls nur leistungsschwache Schüler, sondern ebenso unterforderte Gymnasiasten!

Wer ist für schulabsentes Verhalten verantwortlich?

Unsere ersten Ergebnisse unterstreichen die international verfügbaren Befunde, ergänzen sie aber auch: Schulabsentismus ist auch in der Schweiz ein relativ weit verbreitetes Phänomen, das einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Intensität des Schwänzens und dem Bildungsniveau aufzeigt. Massives Schwänzen, das mit einer ungünstigen Leistungsentwicklung einhergeht, kommt in niedrigen Bildungsstufen deutlich häufiger vor. Damit wird gerade in unserer Untersuchung auf spezifische Weise der immer wieder verdrängte Zusammenhang von Ausbildung und sozialer Ungleichheit in einer besonderen bildungs- und sozialpolitischen Bedeutung sichtbar. Anzunehmen ist nämlich, dass sich dieser Zusammenhang im Zugang zum Beschäftigungssystem zeigen wird. Jugendliche mit hohen Schulabsentismusraten dürften besonders niedrige Chancen für einen Ausbildungsplatz haben und deshalb auch besonders gefährdet sein, die Schule ohne Abschluss zu verlassen und dadurch zu wirtschaftlich abhängigen und sozial marginalisierten Menschen zu werden.

Wenn somit negative schulische Karrieren durch Schuleschwänzen provoziert werden können, dann stellt sich die Frage, wer für schulabsentes Verhalten verantwortlich gemacht werden kann. Hierzu gibt es zweierlei Sichtweisen. Da ist einmal die traditionelle und dominante Perspektive, die Probleme schulabsentem Verhaltens in die Verantwortung der Jugendlichen selbst und ihrer Familien legt. In diesem Sinne gilt Schuleschwänzen als weitgehend freiwilliger Akt und Ergebnis individueller Nachlässigkeit und Pflichtverletzung. Andererseits werden in der neuen internationalen Diskussion Schulpflicht und

Schulabsentismus zunehmend unter dem Gesichtspunkt des Rechts auf Bildung für alle Kinder diskutiert. Folgerichtig erscheint schulabsentes Verhalten weniger als individuelles, sondern weit stärker als ein von der Schule verantwortetes Problem. Demzufolge sind Schulen sowohl an der Herausbildung und Verfestigung als auch an der Minimierung solcher Verhaltensformen beteiligt. Vor diesem Hintergrund wird erklärbar, warum die Absentismusquoten zwischen den Schulen – auch nach Kontrolle der Bildungsniveaus der Eltern und der unterschiedlichen sozialen Milieus – so unterschiedlich sind. Folgerichtig sind nicht nur massive Schulschwänzer mit dem Etikett ‚gefährdet‘ zu belegen, sondern ebenso Schulen, die mit ihrer Struktur, und ihrer Organisation schulmeidende Verhaltensweisen unterstützen. Schulabsentismusquoten werden damit zu einem neuen Qualitätsmerkmal von Schulen. Dies gilt insbesondere angesichts des gegenwärtigen Trends zu Leistungsvergleichsmessungen. Sie üben auf Schulen einen grossen Druck aus, Testergebnisse zu ermitteln und die Leistungen ihrer Schülerinnen und Schüler bis zur nächsten Erhebung zu steigern. Schulen werden gelobt und unterstützt für gute Schulleistungen und nicht für tiefe Schulabsentismus-Quoten. Die Vermutung liegt deshalb nahe, dass die verstärkte Orientierung an Leistungstests ein Umfeld erzeugt, das Schüler mit schlechten Schulleistungen noch mehr zur Entfremdung und Distanzierung führt. Braucht es somit in der Schulqualitätsdiskussion eine ‚Schulschwänzer-Quote‘ als neuen Leistungsindikator? Wichtig wäre es jedenfalls zu erfahren, welchen Schulen es gelingt, Schulabsentismusraten tief zu halten und gleichwohl gute Testergebnisse zu erzielen.

Was tut Not?

Nach so viel Argumentation steht die Frage im Raum, was gegen Schulabsentismus getan werden kann. Dies ist keine triviale Frage. Denn in der Schweiz ist der gegenwärtige Umgang mit dieser Problematik dadurch gekennzeichnet, dass trotz verschiedener Strategiepapiere in der Praxis wenig bis nichts geschieht und es sich folgedessen bei den verschiedenen Varianten von Schuleschwänzen vielfach um Prozesse einer zwar schleichenden, jedoch geduldeten Abkoppelung handelt. Der Umgang mit Schulabsentismus und die Durchsetzung der Schulpflicht sind jedoch zwei fundamentale, pädagogische Aufgaben von Schulen. Gefragt sind deshalb konsequente und wirksame Massnahmen. Dazu gehört erstens eine Schulleitung, welche schulabsentes Verhalten als manifeste Störung schulischer Ordnung taxiert und ihm mit einem effektiven Management entgegentritt. Massgebend ist zweitens das Lehrerverhalten: Neben der professionellen und schüleradäquaten Vermittlung von Unterrichtsinhalten ist die Beziehungsebene das Herzstück der Prävention. Lehrpersonen sind durch die Schulleitung zu motivieren und zu verpflichten, sich für abwesende Schülerinnen und

Schüler einzusetzen und den Kontakt mit den Erziehungsberechtigten zu suchen. Dies gilt auch dann, wenn eine Kontaktaufnahme schwer fällt, weil die Eltern ihren Sprössling durch Entschuldigungsschreiben decken oder wenn abwesende Schüler den Unterrichtsalltag häufig erleichtern und Raum geben für die Beschäftigung mit weniger schwierigen Schülern. Lehrpersonen, die auf freundliches und optimistisches Auftreten achten, positives Feedback geben, klare Erwartungen äussern und Verhaltensregeln vorgeben sowie selbst gute Modelle in Bezug auf Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sind, wirken absentismushemmend. Das Herzstück und die Voraussetzung der Prävention ist drittens das Erkennen des Problems und die genaue Erfassung der Präsenz und der Versäumnisse. Unerkannter Absentismus wirkt verstärkend. Die ungünstigste Variante ist deshalb ein passiver Umgang mit Schulabsentismus, der sich in Abwarten, Wegschauen, Ignorieren und in sporadischen Abwesenheitskontrollen manifestiert.

Wer allerdings nun die Meinung vertritt, die Lösung des Problems hätten einzig die Schulen zu verantworten, liegt falsch. Schulen sind nicht in der Lage, Schulabsentismus zu eliminieren, sie können lediglich einen Beitrag zu dessen Minimierung leisten. Dafür bedürfen sie fachlicher und sozialpädagogischer Unterstützung. Dies allein genügt aber nicht. Ebenso notwendig ist eine öffentliche und bildungspolitische Debatte. Vorerst mangelt es jedoch noch an Grundlegendem: an der Bereitschaft, das Tabu Schulabsentismus in der Schweiz zu brechen, das Problem anzuerkennen und seine Bekämpfung als pädagogische und bildungspolitische Herausforderung anzunehmen.

Literaturhinweise

- Interview mit Heinrich Ricking "Keine Lust auf Schule" zum Thema "Schulabsentismus"/"Schwänzen", Gespräch als Audiofile unter <http://www.arte.tv/de/geschichte-gesellschaft/schulgeschichten/622238.html>
- Ricking, H. (2003). Schulabsentismus als Forschungsgegenstand. Oldenburg: BIS-Verlag.
- Schulabsentismus unter handlungsleitendem Aspekt - Raster zum Krankheitsbild "Schulabsentismus"
- Stamm, M. (2006). Null Bock auf Schule. Neue Zürcher Zeitung, Zeitfragen, 16./17. Dezember, S. 73.
- Stamm, M. (2008). Die Psychologie des Schuleschwänzens. Rat für Eltern, Lehrer und Bildungspolitiker. Bern: Huber.
- Umstrittener Vorschlag des Rechtsprofessors Hans Paul Prümm: Berliner Schulgesetz ändern und schwänzende Schüler/innen mit 5€

pro Tag belangen. <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2003/0320/berlin/0032/index.html>